Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 16 (1926)

Heft: 2

Artikel: Tannenkinder

Autor: Ringgenberg, Fritz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-633772

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern Redaktion: Dr. Hans Bracher, Muristrasse Nr. 3 (Telephon Christoph 3142); Jules Werder, Neuengasse Nr. 9 (Telephon Bollwerk 3379)

Tannenkinder.

Von Brit Ringgenberg

Droben, hoch im Bergwald, scheint die müde Sonne, Bläst ein Wirbellüftlein durch die Tannenäste. Kindlich neckend fast. Mit Bubenwonne Zaust es an dem dicken Wuschelneste.

Zerrt und schüttelt, dis aus vielen hundert Dürren Zapfen blasse Sämlein fliegen. Scheu und zag — erst halb und halb verwundert: Gott, wie weich, in blauer Luft zu liegen!

Herrlich! — Und sie drehn die zarten Slügel, Canzen gleich den ersten Schimmerreigen. Dort das Bächlein, das von stellem Hügel Halb vereist rinnt, spielt zum Canz die Geigen.

Crefflich kennt der Wind die alten Ammenpflichten, Wiegt und wagelt, singt ein himmlisch Liedchen: Kinderlein, ihr werdet große Sichten Einst, wenn ihr jest schlafet, Bübchen!

Also singt der Wind. Die Wundergeigen Spielt das Bächlein auf in zwei Oktaven, Sanft und leis. — – Da sinkt der stumme Reigen Und die Cannenkinderchen entschlasen. — –

Lebensdrang.

Roman von Paul Ilg.

(Copyright by Grethlein & Co., Zürich.)

Befangen, errötend sah Martin zu der sauberen Rellnerin auf.

"Was beliebt?" fragte diese unfreundlich, etwas geringschätzend, wie ihn deuchte. Der verblatte Ueberrod mochte ihr Mißtrauen erregen, denn sie war ja wohl kraft ihres Berufs gehalten, die Gäste nach ihrem Aeußeren einzuschätzen. Martin wollte sich nach dem Hausberrn erkundigen, brachte jedoch nur den Namen eines Getränks hervor.

Die Weißgeschürzte nickte leicht, trällerte im Abgehen und übereilte sich keineswegs mit der Bestellung.

Martin war völlig niedergeschmettert. Die Bedenken wegen seines Borhabens mehrten sich wieder und machten ihn demütia.

Mein Gott, da saß er nun, so wie ein Kind beim Photographen sißt, in atemloser Spannung außergewöhnsliche Dinge erwartend, er, der Bettler, jung, lebenslüstern und zu allem bereit, wenn es nur schöne, sättigende Erlebnisse eintrug! Die bejahenden, überströmenden Gefühle und Ideen in Berbindung mit der Unruhe wegen des Zusammenstressens mit dem Spekulanten erregten Fieber und Frostschauer in seiner Brust. Geraume Zeit blieb er der alleinige Gast. Es war noch früh am Tage. Da auch die Kellnerin sich in einen Borraum zurückgezogen zu haben schien, erhob

er sich, um die lähmenden Gewalten zu meistern. Er machte einige Schritte gegen das Büfett, recte die Arme, stöhnte und empfand dann bei einer ahnungslosen Kopfwendung einen Schrecken, wie ihn sonst nur ein unerwarteter Knall oder eine jähe Gefahr bewirkt. Frau Klara hatte sich von ihrem verborgenen Sitz erhoben und blickte jetzt — erst flüchtig, dann einige Sekunden strenge fragend — auf die erbleichte Schreckensgestalt.

Martin hielt sich starr aufrecht. Dabei sah er aus, als sei er an einem geplanten Berbrechen gehindert worden.

"Suchen Sie etwas?" fragte Sie barsch, unangenehm überrascht.

Da floß die warme Lebenswelle wieder in sein Antlitz; er konnte, obgleich in großer Berlegenheit, die Gegenfrage stellen: "If vielleicht Herr Maag zu sprechen?"

"Es ist möglich, daß er bald kommt. Tetzt ist er nicht da!" war die kühle Antwort, und im Ton lag etwa: es wird wohl wegen einer Bettelei sein.

Wenn es ihm auch sonderbar erscheinen wollte, daß die Frau eines Millionärs die Stelle der Wirtin am Büfett versah, so war er doch augenblicklich fest überzeugt, vor niemand anderm als vor der Herrin des Hauses zu stehen.

Sie trug ein dunkelblaues, hochgeschlossenes Atlastleid

2